

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Salomon Gessners Schriften

Gessner, Salomon

Zürich, 1777

Vermischte Gedichte.

urn:nbn:de:gbv:45:1-134

VERMISCHTE GEDICHTE.

—
DER FESTE VORSATZ.

Wohin irret mein verwundeter Fuß, durch Dornen und dicht verwebete Sträucher? Himmel! welch schauerndes Entzücken! Die röhlichen Stämme der Fichten, und die schlanken Stämme der Eichen steigen aus wildem Gebüsch hervor, und tragen ein trauriges Gewölb über mir. Welche Dunkelheit, welche Schwermuth zittert ihr von schwarzen Aesten auf mich!

Hier will ich mich hinsetzen an den hohlen vermo-
derten Eichstamm, den ein Netz von Epheu unwickelt;
hier will ich mich hinsetzen, wo kein menschlicher Fuß-
tritt noch hingedrungen ist, wo niemand mich findet, als
ein einsamer Vogel, oder die sumfenden Bienen, die im
nahen Stamm ihren Honig sammeln; oder ein Zephir,
der in der Wildniß erzogen, noch an keinem Busen ge-
flattert hat.

Oder

Oder du, sprudelnder Bach! wohin rauschest du, an den unterhöhlten Wurzeln und durch das wilde Gewebe von Gesträuchen? ich will deinen Wellen folgen; vielleicht führst du mich ödern Gegenden zu.

Himmel! welche Aussicht breitet sich vor meinem Aug aus! Hier steh' ich an dem Saum einer Felsenwand und seh' ins niedere Thal; hier will ich mich auf das zerriffene überhangende Felsenstück setzen, wo der Bach stäubend in den dunkeln Tannenwald herunter sich stürzt, und rauschet, wie wenn es fernher donnert. Dürres Gesträuch hängt von dem Felsenstück traurig herunter, wie das wilde Haar über die Menschenfeindliche Stirne des Timons hängt, der noch kein Mädchen geküßt hat. Ich will in das Thal hinunter steigen, und mit traurig irrendem Fuß neben den Wellen des Flusses wandeln, der durch das öde Thal schleicht.

Sey mir gegrüßt, einfames Thal, und du Fluß, und du schwarzer Wald! hier auf deinem Sand, ô Ufer! will ich itzt irren; einsiedlerisch will ich in deinem Schatten ruhen, melancholischer Wald!

Leb itzt wol, Amor! dein Pfeil wird mich hier
 O nicht



nicht finden; ich will nicht mehr lieben, und in einsamer Gegend weise feyn.

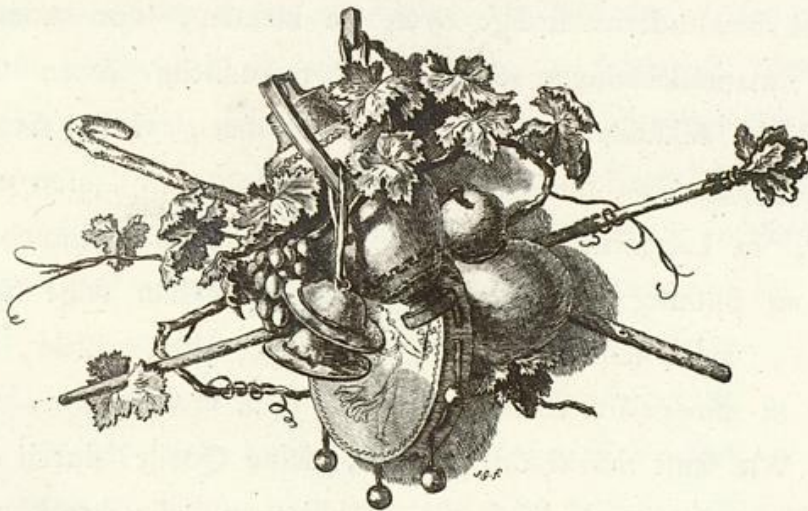
Lebe wol, du braunes Madchen! das mit schwarzen Augen mir die Liebe in mein bisher unverwahretes Herze geblitzet hat. Lebe wol; noch gestern hüpfest du froh im weissen Sommerkleid um mich her, wie die Wellen hier im Sonnenlicht hüpfen; und du, blondes Mädchen! lebe wol! dein schmachtender Blick --- ach! zu sehr, zu sehr hast du mein Herz bemeistert, und dein schwellender Busen --- ach! ich fürchte, ich werd' ihn hier oft in einsamen traurigen Betrachtungen sehen und seufzen.

Lebe wol, majestätische Melinde! mit dem ernstern Gesichte, wie Pallas, und mit dem majestätischen Gang; und du, kleine Chlöe, die du muthwillig nach meinen Lippen aufhüpfest und mich küsstest; in diese Gegenden will ich itzt fliehen, und in ernstern Betrachtungen unter diesen Fichten mich lagern, und die Liebe verlachen; in melancholischen Gängen von Laub will ich irren, --- und --- Aber --- Himmel! was entdeket mein Aug am Ufer im Sand! ich zittre, ach ---- der Fufstritt eines Mädchens; --- wie klein, wie nett ist der Fufs! --- ernste

Be-

Betrachtung! Melancholie! ach wo feyd ihr? --- wie schön war ihr Gang! ich folg ihr--- Ach Mädchen, ich eile, ich folge deiner Spur!

O! wenn ich dich fände, in meinen Arm würd' ich dich drücken, und dich küssen! Flieh nicht mein Kind, will ich fagen, oder flieh wie die Rose flieht, wenn ein Zephir sie küßt, sie biegt sich vor ihm weg, und kommt lächelnder zu feinen Küffen zurück.



DIE GEGEND IM GRAS.

Du hoher schwarzer Tannenhain! der du die pfeilgeraden röthlichen Stämme dicht und hoch durch deinen dunkeln Schatten empor hebft! hohe schlanke Eichen! und du Fluß! der du mit blendendem Silberglanz hinter jenen grauen Bergen hervorraufchest, nicht euch will ich itzt sehen; itzt sey das Gras um mich her meine Gegend. Diese bewundernswürdige Welt im kleinen, von unendlich mannichfaltiger Schönheit; unendliche Arten Gewächse, Millionen verschiedne Bewohner, theils fliegen von Blumen zu Blumen, theils kriechen und laufen umher, in Labyrinthen des Grases; unendlich mannichfaltig an Bildung und Schönheit, findt jeder hier seine Nahrung, jeder seine Freuden; Mitbürger dieser Erde, jeder in seiner Art vollkommen und gut.

Wie sanft rieselst du vorüber, kleine Quelle! durch die Wasserkressen und durch die Bachbungen, die ihre blauen Blumen emportragen; du schwingest kleine funkelnde Ringe um ihre Stämme her, und machest sie wanken; von
bey-

beyden Ufern steht das fette Gras mit Blumen vermischet; sie biegen sich herüber, und dein klares Wasser fließt durch ihr buntes Gewölb und glänzet im vielfärbichten Widerschein.

Ich will itzt durch den kleinen Hain des wankenden Grafes hinsehn; wie glänzet das mannichfaltige Grün, von der Sonne beschienen! sie streuen schwebende Schatten eins auf das andere hin; schlanke Kräuter durchirren das Gras mit zarten Aesten und mannichfaltigem Laub, oder sie steigen darüber empor, und tragen wankende Blumen. Aber du blaue Viole, du Bild des Weisen, du stehst bescheiden niedrig im Gras, und streust Gerüche umher, indefs das geruchlose Blumen hoch über das Gras empor stehn, und pralerisch winken. Fliegende Würmchen verfolgen sich unten im Gras; bald verliert sie mein Aug im grünen Schatten, dann schwärmen sie wieder im Sonnenschein, oder sie fliegen zu Schaaren empor, und tanzen höher in der glänzenden Luft.

Welch eine bunte Blume wieget sich dort an der Quelle? So schön und glänzend von Farbe---doch nein! angenehmer Betrug! ein Schmetterling flieget empor, und läßt das wankende Gräschen zurück. Itzt rauschet ein

O 3

Würm-



Würmchen, schwarz beharnischt auf glänzend rothen Flügeln vorbey, und setzt sich (zu feinem Gatten vielleicht) auf die nahe Glockenblume. Raufche sanft, du rieselnde Quelle! Erschüttert nicht die Blumen und das Gras, ihr Zephir! Trieg' ich mich, oder hör' ich den zärtesten Gefang? Ja sie singen, aber unser Ohr ist zu stumpf, das feine Concert zu vernehmen, so wie unser Auge, die zarten Züge der Bildung zu sehn.

Was für ein liebliches Summen schwärmt um mich her? Warum wanken die Blumen so? Ein Schwarm kleiner Bienen ist's; sie flogen fröhlich aus, von ihrer fernen Wohnstadt, und zerstreuten sich auf den Fluren und in den fernen Gärten; aufmerksam wählend sammelten sie die gelbe Beute, und kehren zurück, ihren Staat zu mehrern, jede mit dem gleichen Bestreben; da ist kein müßiger Bürger; sie schwärmen umher, von Blume zu Blume, und verbergen nachsuchend die kleinen haarichten Häupter in den Kelchen der Blumen; oder sie graben sich mühsam hinein, in die noch nicht offenen Blumen, die Blume schließet sich wieder, und verbirgt den kleinen Räuber, der die Schätze ihr raubt, die sie vielleicht
erst

erst Morgen der kommenden Sonne und dem glänzenden Thau entfaltet hätte.

Dort auf die hohe Kleeblume setzt sich ein kleiner Schmetterling; er schwingt seine bunten Flügel; auf ihrem glänzenden Silber stehn kleine purpurne Flecken, und ein goldner Saum verliert sich am Ende der Flügel ins Grüne; da sitzt er prächtig, und putzt den kleinen Busch der silbernen Federn auf seinem kleinen Haupt.

Schöner Schmetterling! biege die Blume zum Bach hin, und sieh da deine schöne Gestalt; dann gleichest du der schönen Belinde, die beym Spiegel vergifst, das sie mehr als Schmetterling seyn sollte; ihr Kleid ist nicht so schön wie deine Flügel, aber gedankenlos ist sie wie du.

Was für ein wildes Spiel hebt ihr itzt an, kleine Zephire? Sich haschend wälzen sie sich durch das Gras hin; wie ein sanfter Wind auf einem Teich Wellen vor sich her jagt, so durchwühlen sie das rauschende Gras, die kleinen bunten Bewohner fliegen empor und sehen in die Verwüstung hinunter; itzt ruhen sie wieder, die Zephire, und das Gras und die Blumen winken sie freundlich zurück.

Aber



Aber, ô! könnt' ich mich itzt verbergen! Bedeckt mich, ihr Blumen! Dort geht der junge Hyacinthus vorüber, im schönen goldnen Kleid; er eilt durchs verächtliche Gras neben der Natur hin, und pfeift; sie mag ihn anlächeln, für ihn ist das eine zu alte Schöne; er eilt zu Fräulein Henrietten, wo die schöne Welt beym Spieltische sich sammelt; da wird sein Kleid Augen von feinerem Geschmack besser entzücken, als ein glühendes Abendroth. Wie wird er lachen, wenn er mich sieht, fern von der feinen Welt bey den Würmern im Grase kriechen. Aber verzeihen sie, Hyacinthus, wenn ich so dumm bin, ihrem schönen Gang und dem Glanz ihres Kleides nicht nachzusehn; denn hier an diesem Gräschen läuft ein Würmchen empor; seine Flügel sind grünliches Gold, und wechseln prächtig die hellen Farben des Regenbogens. Verzeihen sie, Hyacinthus, verzeihen sie der Natur, die einem Wurm ein schöner Kleid gab, als die feinste Kunst ihnen nicht liefern kann.

O wie schön bist du, Natur! In deiner kleinsten Verzierung, wie schön! Die reinsten Freuden misst der, der nachlässig deine Schönheiten vorüber geht, dessen Gemüth durch tobende Leidenschaften und falsche Freuden

ver-

verderbt, der reinsten Freuden unfähig ist. Selig ist der, dessen Seele durch keine trübe Gedanken verfinstert, durch keine Vorwürfe verfolgt, jeden Eindruck deiner Schönheiten empfindt; wo andre mit eckler Unempfindlichkeit vorübergehn, da lächeln mannichfaltige Freuden um ihn her; ihm schmückt sich die ganze schöne Natur; alle seine Sinne finden immer unendliche Quellen von Freude, auf jedem Fußsteig, wo er wandelt, in jedem Schatten, in dem er ruhet; sanfte Entzückungen sprudeln aus jeder Quelle, düften aus jeder Blum ihm zu, ertönen und lispeln ihm aus jedem Gebüsch. Kein Ekel verderbt ihm die immer neuen Freuden, die die Schönheiten der Natur in endloser Mannichfaltigkeit ihm anbieten. Auch in der kleinsten Verzierung unendlich mannichfaltig und schön, jedes zum besten Endzweck in allen seinen Verhältnissen schön und gut.

Selig! ô felig! wer aus diesen unerschöpflichen Quellen seine unschuldigen Vergnügen schöpft; heiter ist sein Gemüthe, wie der schönste Frühlingstag, sanft und rein jede seiner Empfindungen, wie die Zephir, die mit Blumengerüchen ihn umschweben.

P

AN



A N C H L O E N.

Gestern, als ein Rosenblatt durch die Luft schwamm, Chloe, da als ein süßer Geruch uns umduftete, ich will dir sagen, was ich da sah, das du nicht sehen konntest; da ich an deiner Seite mit umschlingendem Arme faß, da als mein entzückter Blick und meine Seufzer beredter waren, als mein stammelnder Mund; da sah ich, (denn uns Dichtern ist vieles zu sehen vergönnt) da sah ich den kleinen Amor auf dem Rosenblatt; er stand da, wie der Gott der Meere auf seiner Muschel steht, und Zephire, kleiner noch als Bienen, waren vor den leichten Wagen gespannt. Der kleine Gott war reizend, wie einer deiner Blicke, und lieblich, wie dein Lächeln. Er lenkte den Wagen gerade nach deinem Busen hin, und hielt auf dem Rand deiner Schnürbrust still, die Zephire schlüpfen da in den Schatten des Blumenstraußes, der spielenden Schatten auf deinen Busen warf. Der kleine Gott stieg aus, und flatterte den athmenden Busen hinauf;

auf; recht in der Mitte, ô wie wollüstig legt' er sich da hin! --- Mächtiger Gott der Liebe! so seufzt' ich leise ihm zu: Mächtigster der Götter! ô höre mein Flehen! Noch kein Sterblicher hat deine Macht empfunden, wie ich! belohne meine Unruhe, meine Schmerzen; belohne sie dem Dichter, der immer deine Macht verehrte! Laß, ô laß Chloens Liebe, die itzt aus ihren Augen so mächtig zu mir redt, laß sie doch nie in ihrem Herzen erlöfchen! Wie leicht, ach! wie leicht muß es der feyn, ungetreu zu werden! schwarzer tödtender Gedanke! der jedes Herz entgegen wallet, wo sie mit unüberwindlichen Reizen erscheint! O höre, höre mich, Mächtigster der Götter!

Amor lehnte den einen Arm an deinen Busen hin, oben am Lilienweißen Hals, und in der Rechten hielt er den siegreichen Bogen empor. --- Sie haben unsichtbar die Grazien erzogen, (so redt er, mir nur hörbar,) und jeden ihrer Reize haben die Liebesgötter zur Vollkommenheit gepflegt. Ihr Blick und ihr Lächeln sind siegreich wie ich, ihr muntre Scherz ist wie die Pfeile meines Köchers; wer sie hört, ist entzückt, und wer sie sieht, muß sie lieben. Sie liebt dich, aus allen sterblichen hat

P 2

sie



ſie dich gewählet; ſie ſoll dich lieben, das ſchwör ich bey jedem meiner ſiegreichen Pfeile! Sie, die jeden Liebreiz vereint beſitzt, die ſonſt im ganzen Gefolge der Venus zerſtreut entzücken; Glücklichſter unter den Sterblichen.

So ſprach Amor, und flatterte den ſchönſten Buſen hinunter, ſtieg in den Roſenwagen. --- Itzt eil ich nach Gnidus, ſo ſprach er, Chloens Bild ſoll in glänzendem Marmor neben dem Bilde meiner Mutter ſtehn; ſie ſoll das Bildnis getreuer Liebe ſeyn, und wer getreue Flammen in ſeinem Buſen nährt, ſoll Blumenkränze an ihrem Altar ihr opfern.

Itzt ſchwamm das Roſenblatt wieder in die Luft empor; du ſahſt mein ſtummes Erſtaunen, aber mein Entzücken konnt' ich dir nicht ſagen, nur an meine Bruſt dich drücken, an deinen Hals mich ſchmiegen und ſeufzen.



M O R.

M O R G E N L I E D.

Willkommen, früher Morgen-Glanz ;
Willkommen, junger Tag !

Dort aus des Berges dunkeln Wald
Blitzt schon dein Stral hervor.

Schon blinket er im Wasserfall ,
Im Thau auf jedem Laub ;
Und Munterkeit und Wonne kömmt
Mit deinem Glanz daher.

Der Zephir , der in Blumen schlief ,
Verläßt fein Bett, und schwärmt
Um Blumen her, und schüttelt die ,
Die itzt noch schlafen, wach.

Der buntgemengten Träume Schaar
Entflieht itzt jeder Stirn ;
Wie Liebesgötter schwärmten sie
Um Chloens Wangen her.

Eilt , Zephir ! raubet jeder Blum
Den lieblichsten Geruch ;
P 3

Und



Und eilet, eilt zu Chloen hin,
Itzt, da sie bald erwacht.

Da flattert um ihr weiches Bett,
Und weckt das schönste Kind,
Mit sanftem Spiel auf ihrer Brust,
Und ihrem süßen Mund.

Wann sie erwacht, dann flüstert ihr:
Schon vor der Morgensonn,
Hab' einsam ihren Namen ich
Am Wasserfall geseufzt.



LIED EINES SCHWEIZERS
AN
SEIN BEWAFFNETES MÄDCHEN.*

Wie ! seh' ich --- seh ich dich, mein Kind !

Was blendt mein zweifelnd Aug ?

Welch zitterndes, welch helles Licht

Blitzt von dem blanken Helm !

Ein weiß - und rother Federbusch

Fliegt rauschend in die Luft ;

Dein braunes Haar fließt aus dem Helm ;

Und flieget mit dem Busch.

Ein Harn'sch deckt deinen schlanken Leib,

Und deine zarte Brust ;

O böser Harn'sch ! Itzt seh' ich nicht,

Wie sie sanftschmachtend steigt.

Doch

(*) Als Kaiser Albrecht Zürich belagerte, haben die Weiber und Töchter dieser Stadt Harnische angezogen, und ganz bewaffnet sich unter die Männer gemischt; der Kaiser erschrock über die zahlreiche Armee, und zog von der Stadt ab.

Doch froh! Ich seh dein rundes Knie,
Ich seh den kleinen Fuß,
Den sonst dem Aug ein langes Kleid
Bis auf die Erd' entzog.

Dem Engel, der das Paradies
Vordem bewachtet hat,
Dem gleichst du, mein schönstes Kind!
In dieser blanken Tracht.

Er drohte nur dem bösen Feind,
Und lacht dem Frommen zu;
Dein blaues Aug droht unfrem Feind,
Und mir, mir lacht es zu.

Des frechen Feindes scharfer Pfeil
Zifsch' über dir vorbey;
Dich treffe nur der sanfte Pfeil
Vom kleinen Liebesgott.



A N D E N

W A S S E R F A L L.

Ist das der Ort, wo sonst Entzücken
Im sanften Schatten auf mich kam?
Bist du es, Fels! wo aus den Sträuchen
Die Quelle hoch herunterstürzt?
Da wo sonst deine klare Quelle
Auf Schaum und Moos sich stäubend stürzt;
Da blinkt von Eis itzt eine Säule
Vom hohlen Felsen hoch herab.
Wie öd, wie nackt sind die Gefräuche,
Wo sonst im dunkeln Laubgewölb
Die Zephir mit den Blüten spielten,
Und mit dem sanftbewegten Laub,
Dafs schnell verschwundne Sonnenstralen
Auf Wellen, Schaum und weichem Moos,
Wie Lichter durch den Schatten blitzten;
Wie öd, wie nackt hängt ihr herab!

Q

Doch



Doch bald, bald kömmt der Frühling wieder,

Hängt über dich ein frisch Gewölb,

Und öffnet die verschlofsne Quelle,

Dafs Kühlung mit den Wellen fließt.

O dann nimm mich in deine Schatten,

Wo keine bange Sorg mich findt,

Du Wasserfall und du Gebüfche,

Du Lager von dem weichsten Moos!

Dann kömmt vom Thal und von den Hügeln,

Vom dunkeln Wald und von der Flur,

Mir kömmt von jeder Frühlingsblume

Ein froh Entzücken in die Brust.

Und, könnt' ich Könige beneiden,

Wenn neben mir im kalten Bach

Die Wellen mit der Flasche spielen,

Von altem Wein hoch aufgefüllt,

Und wenn in deinem kühlen Schatten

Mir oft ein frohes Lied gelingt,

Das noch mit Unschuldvoller Freude

Des späten Enkels Brust erfüllt?

DER





J. G. G. sculp.

D E R F R Ü H L I N G .

Welche Symphonie, welch heilig Entzücken, jagt mir den gauckelnden Morgentraum weg?

Ich seh, ô himmlische Freude! ich seh dich lachenden Jüngling, dich Lenzen! Aurora im Purpurgewand führt dich im Osten herauf; der frohe Scherz, das laute Gelächter, und Amor, schon lächelt er hin nach den Büschen und Fluren, den künftigen Siegen entgegen, und schwinget den scharfgespanneten Bogen, und schüttelt den Köcher; auch die Grazien mit umschlungenen Armen begleiten dich, frölicher Lenz!

Auf den glänzenden Stralen der Morgenfonne kommt ihr daher; die Vögel schwärmen froh in dem röhlichten Sonnenstral, euch mit Gefängen einzuholen. Voll Ungeduld drängen sich die jungen Rosen aus der Knospe; jede will die erste mit offenem Schoofs und lieblichen Gerüchen dir entgegen lachen.

Die Zephire verkündigen euch gauckelnd; sie hüpfen vom Hügel ins Thal, und schwärmen durch Büsche und



Wälder, und lachen schalkhaft, wenn sie die Oerter vorbeyhüpfen, wo sie dem liebenden Schäfer die horchende Spröde im Busche verrathen, oder schalkhaft beym Reihentanz die hüpfenden Mädchen schamroth gemacht; sie hüpfen zerstreut durch Gebüsche und Wälder, und lispeln den schlafenden Nymphen und den Faunen in den Grotten eure Ankunft zu. Sie springen taumelnd hervor, die geißfüßigen Satyren und die Faunen, und rufen den fröhlichen Nymphen mit frohem Geschrey, und mit der vielröhrigen Pfeife.

Die Nymphen der Bäche öffnen ihre Krüge wieder, die sie im Winter verschlossen, und gießen sprudelnde Bäche zwischen Bäume unter grünen Gewölben von Aesten hervor, oder von buschigen Hügeln herunter, in manchem rauschenden Fall; sie schlängeln sich durch Fluren, und sammeln sich in Büschen und Hainen zu glatten Seen, und umfassen da oft die zarten Glieder badender Mädchen.

Komm, Lenz! komm Stifter der Freude! Du herrschetest, Lenz! als unser wankendes Schiff, ihr Brüder! die glatte See durchschwamm; eine Schaar silberner Wellen umhüpfte uns; frohe Zephire gaukelten mit ihnen,
und

und jagten sie um das Schiff her, wenn sie muthwillig an selbigem aufhüpften und klafchten; sie jagten sie vom Schiff ans schattige Ufer, wo der Wiederhall uns nachlachte; sie flohen in den winkenden Schilf, und hüpften dann wieder ans Schiff; da kröntet ihr mich, Brüder! mit Rebschossen am Ufer zum König; da war Freud und Entzücken in unfrer Mitte.

Auch da herrschete der Lenz, ihr Brüder! als wir auf jenes Berges erhabenem Rücken eine Hütte von grünen Zweigen uns bauten, in deren Schatten wir, ins Grüne gestreckt, tranken, und uns umarmend frohe Lieder fangen; die Waldgötter behorchten uns, und fangen leise die Lieder uns nach; itzt fingen sie die Lieder in den Hainen und Klüften des Bergs, beym Tanz und beym vollen Krug.

Eile, Lenz! beblüme die Triften, und belau-
be den Wald, das Gebüsch und die Lauben. Bacchus
und Silen und sein Gefolge lachen dir entgegen; denn
wo lachtet man froher, als im grünen Schatten der Lau-
ben? Amor besuchet ihn oft, den fröhlichen Bacchus,
im kühlen Schatten der Lauben; auch die Mufen be-
suchen ihn; denn er liebet Gefänge.

Q 3

Bacchus



Bacchus fingt dann und erzehlt, und lacht, das das Weinblatt, das umkränzend fein halbes Gefichte beschattet, aufhüpft. Er erzehlt bey voller Schaale seine Reifen durch das entfernte Indien, und wie er die braunen Nationen besiegt, und wie er im Raubschiff als Kind die Räuber in Delphine verwandelt, und Reben und Epheu um Mastbaum und Ruder sich winden, und füßen Wein habe sprudeln lassen; dann leert er die Schaale, und lacht und erzehlet wieder, wie er die Rosen geschaffen.

Ich wollt' eine junge Nymphe umfassen, so sagt' er, das Mädchen flog mit leichten Füßen über die Blumen weg, und lachte schalkhaft zurück, wenn es mit unsicherm Fuß mich hinter sich her taumeln sah; beym Styx! ich hätte das Mädchen nicht erreicht, wenn nicht ein zackichter Dornbusch sich in sein fliegend Gewand gewickelt hätte; ich lief froh zu dem Mädchen hin, und streichelt' ihm freundlich die Wangen, und sagte: Mädchen! sey nicht so blöde, ich bin Bacchus, der Gott des Weins und der Freude, der ewige Jüngling; da liefs sich das Mädchen voll Ehrfurcht küssen. Da belohnt' ich den Dornbusch, ich berührt' ihn mit meinem Stab,

Stab, und hiefs Blumen wachsen, so lieblich roth, als des Mädchens Wangen, da es sich schämte; da wuchsen die Rosen.

Pan lehnt sich auf das moosichte Polster, und legt aufmerksam sein Haupt, mit Tannreisern bekränzt, auf den unterstützenden Arm; du warst glücklicher, Bacchus! als ich, da ich die Sirinx verfolgte; da hast du mich heftig verwundet, so sagt er zum Amor, der itzt des Streiches noch lachtet; sie ward in Rohre verwandelt; dann sieht er traurig nach der siebenröhrigen Pfeife, dann nach dem Becher, und trinket den Gram weit von sich.

Auch Amor erzählt seine Siege, und wie er die Spröden gebändigt. Ach! wie entzückt werd' ich feyn, braunes Mädchen! wenn er einst von dir ein Siegeslied singt!



D E R W U N S C H.

Dürft' ich vom Schickfal die Erfüllung meines einigen Wunfches hoffen ; denn fonft find meine Wünfche Träume, ich wache auf, und weifs nicht, dafs ich geträumt habe, es fey denn ein Wunfch für andrer Glück ; dürft' ich vom Schickfal dieses hoffen, dann wünccht' ich mir nicht Ueberfluß, auch nicht über Brüder zu herrfchen, nicht dafs entfernte Länder meinen Namen nennen.

O könnt' ich unbekannt und still, fern vom Getümmel der Stadt, wo dem Redlichen unausweichliche Fallftricke gewebt find, wo Sitten und Verhältniffe tauſend Thorheiten adeln, könnt' ich in einfamer Gegend mein Leben ruhig wandeln, im kleinen Landhaus, beym ländlichen Garten, unbeneidet, unbemerkt !

Im grünen Schatten wölbender Nußbäume ftünde dann mein einfames Haus, vor deffen Fenſtern kühle
Winde

Winde und Schatten, und sanfte Ruhe unter dem grünen Gewölbe der Bäume wohnen; vor dem friedlichen Eingang einen kleinen Platz eingezäunt, in dem ein kühler Brunnquell unter dem Traubengeländer rauschet, an deren abfließendem Wasser die Ente mit ihren Jungen spielte, oder die sanften Tauben vom beschatteten Dach herunter flögen, und nickend im Grafe wandelten, indess daß der majestätische Hahn seine gluchzenden Hennen im Hof umher führt; sie würden dann auf mein bekanntes Locken herbey flattern ans Fenster, und mit schmeichelndem Gewimmel Speise von ihrem Herrn fordern.

Auf den nahen schattenreichen Bäumen würden die Vögel in ungestörter Freyheit wohnen, und von einem Baume zum andern nachbarlich sich zurufen und singen. In der einen Ecke des kleinen Hofes sollen dann die geflochtenen Hütten der Bienen stehn, denn ihr nützlicher Staat ist ein liebliches Schauspiel. Gerne würden sie in meinem Anger wohnen, wenn wahr ist, was der Landmann sagt, daß sie nur da wohnen, wo Fried und Ruhe in der Wirthschaft herrschet.

Hinten am Hause sey mein geraumer Garten, wo einfältige Kunst den angenehmen Phantasien der Natur mit

R

gehör-



gehorsamer Hülfe beysteht, nicht aufrührisch sie zum dienstbaren Stoff sich machet, in grotesque Bilder sie zu schaffen. Wände von Nussstrauch umzäunen ihn, und in jeder Ecke steht eine grüne Hütte von wilden Rosinen; dahin würd' ich oft den Stralen der Sonn' entweichen, oder sehen, wie der braune Gärtner die Beeten umgräbt, um schmackhafte Gartengewächse zu säen; oft würd' ich die Schaufel aus der Hand ihm nehmen, durch seinen Fleiß zur Arbeit gelockt, um selbst umzugraben, indefs dafs er neben mir stünde, der wenigern Kräfte lächelnd; oder ich hülff ihm die flatternden Gewächse an Stäben aufbinden, oder der Rosenstauden warten, und der zerstreuten Nelken und Lilien.

Auffen am Garten müfst' ein klarer Bach meine grasreiche Wiese durchschlängeln; er schlängelte sich dann durch den schattichten Hain fruchtbarer Bäume, von jungen zarten Stämmen durchmischet, die mein sorgfamer Fleiß selbst bewachete. Ich würd' ihn in der Mitte zu einem kleinen Teich sich sammeln lassen, und in des Teiches Mitte baut' ich eine Laube auf eine kleine aufgeworfene Insel. Zöge sich dann noch ein kleiner Weinberg an der Seite in die offene Gegend hinaus, und ein kleines Feld
mit

mit winkenden Aehren ; wäre der reichste König dann gegen mir beneidenswerth?.

Aber fern sey meine Hütte von dem Landhaus , das Dorantes bewohnt, ununterbrochen in Gesellschaft zu seyn. Bey ihm lernt man, daß Frankreich gewiß nicht kriegen wird ; und was Mops thäte , wenn er König der Briten wäre ; und bey wohl bedeckter Tafel werden die Wissenschaften beurtheilt, und die Fehler unsers Staats , indess daß majestätischer Anstand vor der leeren Stirne schwebt.

Weit von Oronten weg sey meine einsame Wohnung ; fernher sammelt sich Wein in feinen Keller ; die Natur ist ihm nur schön , weil niedliche Bissen für ihn in der Luft fliegen , oder , den Hain durchirren , oder in der Flut schwimmen. Er eilt auf das Land , um ungestört rasen zu können ; wie bang ist man in den verfluchten Mauern , wo der dumme Nachbar jede That bemerkt ! Dir begegne nie , daß ein einsamer Tag bey dir allein dich lasse ; eine unleidliche Gesellschaft für dich ; vielleicht entwischt dir ein schauernder Blick in dich selbst. Aber nein , gepeinigte Pferde bringen dir schnaubend ihre unwürdigen Lasten , sie springen fluchend von dem unschuldigen Thier ; Tumult und Unfinn und rasender Witz be-

R 2

gleiten



gleiten die Gesellschaft zur Tafel, und ein öhnmächtiger Raufch endet die tobende Scene.

Noch weiter von dir, hagrer Harpax! deffen Thüre hagre Hunde bewachen, die hungernd dem ungeftüm abgewiesenen Armen das bethrante Brod rauben. Weit umher ift der arme Landmann dein gepeinigter Schuldner; nur felten steigt der dünne Rauch von deinem umgeftürzten Schornstein auf! denn follteft du nicht hungern, da du deinen Reichthum dem weinenden Armen raubeft!

Aber wohin reifft mich ungeftümer Verdrufs? Kommt zurück, angenehme Bilder, kommt zurück, und heitert mein Gemüth auf! Führet mich wieder dahin, wo mein kleines Landhaus fteht! Der fromme Landmann fey mein Nachbar in feiner braunen befchatteten Hütte! Liebreiche Hülfe und freundschaftlicher Rath machen dann einen dem andern zum freundlich lächelnden Nachbar; denn was ift feliger, als geliebet zu feyn, als der frohe Grufs des Manns, dem wir Gutes gethan?

Wenn den, der in der Stadt wohnt, unruhiges Getümmel aus dem Schlummer weckt, wenn die nachbarliche Mauer der Morgenfonne liebliche Blicke verwehrt, und die fhöne Scene des Morgens feinem eingekerkerten

Auge

Auge nicht vergönnt ist, dann würd' eine sanfte Morgenluft mich wecken, und die frohen Concerte der Vögel. Dann flög' ich aus meiner Ruhe, und gieng' Auroren entgegen auf blumichte Wiesen oder auf die nahen Hügel, und fäng' entzückt frohe Lieder vom Hügel herunter. Denn was entzückt mehr, als die schöne Natur, wenn sie in harmonischer Unordnung ihre unendlich mannichfaltigen Schönheiten verwindet? Zu kühner Mensch! was unterwindest du dich, die Natur durch weither nachahmende Künste zu schmücken? Baue Labyrinth von grünen Wänden, und laß den gespitzten Taxus in abgemessener Weite empor stehn; die Gänge seyn reiner Sand, daß kein Gesträuchgen den Wandelnden Fußtritt verwirre; mir gefällt die ländliche Wiese und der verwilderte Hain; ihre Mannichfaltigkeit und Verwirrung hat die Natur nach geheimern Regeln der Harmonie und der Schönheit geordnet, die unsere Seele voll sanften Entzückens empfindt.

Auch würd' ich in einsame Gegenden irren, im Labyrinth des Gesträuches, am verführenden Ufer eines Baches. Da würde ein dunkler Schatte zur Ruhe mich locken, dort ein rauschender Wasserfall, von jedem Fußsteig fern. O wie ist es lieblich! wenn, fern von



allem Getümmel, kein ander Geräusch um uns her tönt, als ein naher Bach, oder das Sumfen der Biene, oder das Raufchen der Eidexe, die durch das Gras wischt. Wenn unter dem einsamen Laubdach Schatten und seltenes Licht auf dem dichtrischen Blatt auf meinem Schoofse spielen, und nichts mich stört, als wenns ein sanfter Wind überwälzt, oder die kleine Heuschrecke mit verirretem Sprung auf selbigem sich hinsetzt, sich wundert, und schnell wieder abspringt.

Oft würd' ich bey sanftem Mondschein bis zur Mitternacht wandeln, in einsamen frohen Betrachtungen über den harmonischen Weltbau, wenn unzählbare Welten und Sonnen über mir leuchten.

Auch den Landmann würd ich besuchen, wenn er bey dem Furchenziehenden Pflug singt; oder die frohen Reihen der Schnitter, wenn sie ihre ländlichen Lieder singen, und höre ihre frohen Geschichten und ihren muntern Scherz; oder wenn der Herbst kömmt, und die Bäume bunt färbet, dann würd' ich die Gefangvollen Weinhügel besuchen, wenn die Mädchen und die Jünglinge im Rebhain lachen, und die reifen Trauben sammeln. Wenn der Reichthum des Herbstes gesammelt ist, dann gehen sie jauchzend zu der Hütte zurück, wo
der

der Kelter lautes Knarren weit umher tönt; sie sammeln sich in der Hütte, wo ein frohes Mahl sie erwartet. Der erste Hunger ist gestillet, itzt kommt der ländliche Scherz und das laute Lachen, indess das der freundliche Wirth die Weinflaschen wieder auffüllt, und zur Freude sie aufmahnet. Kunz erzehlt itzt, wie er große Reisen gethan hat, bis weit in Schwaben hinaus; und wie er Häuser gesehen, noch größer und schöner als die Kirch im Dorf, und wie einen Herrn sechs schöne Rosse in einem gläsernen Wagen gezogen haben, schöner als das beste, das der Müller im Thal hat, und wie die Bauern da mit grünen spitzen Hüten gehn. So erzehlt' er vieles, indess das der junge Knecht, aufmerksam den offenen Mund auf die unterstützende Hand gelehnet, bald vergessen hätte, das sein Mädchen an seiner Seite sitzt, hätte sie ihn nicht lachend in die Wange gekneipt. Dann erzehlt Hans, wie seinen Nachbar ein Irrwisch verfolgt hat, und wie er ihm auf den Korb gefessen, er hätt' ihn bis unter die Dachrinne verfolgt, wenn er nicht eins geschworen hätte. Aber itzt gehen sie aus der Hütte, um beym Mondschein zu tanzen, bis die Mitternacht sie zur Ruhe ruft.

Wenn aber trübe Tage mit frostigem Regen, oder
der



der herbe Winter, oder die schwüle Hitze des Sommers den Spaziergang mir verböten, dann würd' ich ins einsame Zimmer mich schliessen; mich unterhielte da die edelste Gesellschaft, der Stolz und die Ehr' eines jeden Jahrhunderts; die grossen Geister, die ihre Weisheit in lehrende Bücher ausgegossen haben; edle Gesellschaft, die unsre Seele zu ihrer Würd' erhebt! Der lehrt mich die Sitten ferner Nationen und die Wunder der Natur in fernen Welttheilen. Der deckt mir die Geheimnisse der Natur auf, und führt mich in ihre geheime Werkstatt; der würde mich die Oeconomie ganzer Nationen lehren, und ihre Geschichte, die Schand und die Ehre des Menschengeschlechts. Der lehrt mich die Grösse und die Bestimmung unsrer Seele! und die reizvolle Tugend; um mich her stünden die Weisen und die Sänger des Alterthums; ihr Pfad ist der Pfad zum wahren Schönen, aber nur wenige wagen sich hin, das blöde Haupt macht tausende schwindlicht zurückgehn, auf eine leichtere Bahn voll Flittergold und geruchloser Blumen.

Soll ich die wenigen nennen? Du schöpfrischer Klopstock! und du Bodmer! der du mit Breitingern die Fackel der Critik aufgestecket hast, den Irrlichtern

tern

tern entgegen, die in Sümpfe oder dürre Einöden verführen. Und du Wieland! (oft besucht deine Muse ihre Schwester, die ernste Weltweisheit, und holt erhabenen Stoff aus ihren geheimsten Kammern, und bildet ihn zu reizenden Grazien,) oft sollen eure Lieder in heiliges Entzücken mich hinreißen. Auch du mahlerischer von Kleist! sanft entzückt mich dein Lied, wie ein helles Abendroth; zufrieden ist dann mein Herz, und still, wie die Gegend beym Schimmer des Monds. Auch du Gleim! wenn du die lächelnden Empfindungen unsers Herzens fängst, und unschuldigen Scherz. --- Doch sollt' ich euch alle nennen, ihr wenigen? Euch zu verkennen ist Schande; der späteste Enkel wird eure Namen mit Ehrfurcht nennen.

Auch ich schreibe dann oft die Lieder hin, die ich auf einsamen Spaziergängen gedacht, im dunkeln Hain, oder beym rauschenden Wasserfall, oder im Traubengeländer beym Schimmer des Monds. Oder, ich sähe im Kupferstiche, wie grosse Künstler die Natur nachgeahmet haben, oder ich versucht' es selbst, ihre schönen Auftritte auf der gespannten Leinwand nachzuschatten. Oft würd' ein lautes Klopfen vor meiner Thüre mich

S

flören.



stören. Wie entzückt wär' ich, wenn dann beym eröffnen ein Freund in die offenen Arme mir eilte! Oft fand' ich sie auch, wenn ich vom Spaziergang zurück der einsamen Hütte mich näherte, einzeln oder in Truppen mir entgegengrüßen. Gesellschaftlich würden wir dann die schönsten Gegenden durchirren, unter mannichfaltigen Gesprächen, oft ernsthafter, oft froher, mit freundschaftlichem Entzücken und munterm Scherzen vermischet, würden die Stunden uns zu schnell vorbeühüpfen. Hunger würde die Kost uns würzen, die mein Garten mir gäbe, und der Teich und mein belebter Hof. Wir fänden sie bey der Rückkunft unter einem Traubengeländer, oder in der schattigen Hütte im Garten aufgetischt. Oft auch säßen wir beym Mondschein in der Laube, beym bescheidenen Kelchglas, bey frohen Liedern und munterm Scherz; es wäre denn, daß der Nachtigal melancholisches Lied uns aufmerken hiesse.

Aber, was träum ich? Zu lang, zu lang schon hat meine Phantasie dich verfolgt, dich, eiteln Traum! Eiteler Wunsch! Nie werd' ich deine Erfüllung sehen. Immer ist der Mensch unzufrieden; wir sehen weit hinaus auf fremde Gefilde von Glück, aber Labyrinthe versperren den Zugang; und dann seufzen wir hin, und vergessen,

geffen, das Gute zu bemerken, das jedem auf der angewiesenen Bahn des Lebens beschert ist! Unser wahres Glück ist die Tugend. Der ist ein Weiser, und glücklich, der willig die Stell' ausfüllt, die der Baumeister, der den Plan des Ganzen denkt, ihm bestimmt hat. Ja du, göttliche Tugend, du bist unser Glück; du streust Freud und Seligkeit in jedem Stand auf unsre Tage. O wen soll ich beneiden, wenn ich durch dich beglückt die Laufbahn meines Lebens vollende? Dann sterb' ich froh, von Edeln beweint, die mich um deinetwillen liebten; von euch beweint, ihr Freunde! Wenn ihr beym Hügel meines Grabes vorbey geht, dann drücket euch die Hand, dann umarmet euch. Hier liegt sein Staub, sagt ihr, des Redlichen! aber Gott belohnt seine Bemühung, glücklich zu seyn, itzt mit ewigem Glück; bald aber wird unser Staub auch da liegen, und dann genießen wir mit ihm das ewige Glück. Und du, geliebte Freundin, wann du beym Hügel meines Grabes vorüber gehst, wann die Maafslieben und die Ringelblumen von meinem Grabe dir winken, dann steig' eine Thräne dir ins Auge; und ist den Seligen vergönnt, die Gegend, die wir bewohnt, und die stillen Haine zu besuchen, wo wir oft in fel-



gen Stunden unsrer Seele große Bestimmung dachten,
und unsre Freunde zu umduften, dann wird meine Seele
dich oft umschweben; oft, wenn du voll edler hoher
Empfindung einsam nachdenkest, wird ein sanftes Wehen
deine Wangen berühren; dann gehe ein sanftes Schauern
durch deine Seele!

